Abend-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Roeckner,
für den übrigen redakt. Theil: J. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Knorre in Posen.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief. Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei J. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank."

Nr. 117.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Sonnabend, 15. Februar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Amtliches.

Berlin, 14. Februar. Der Kaiser hat dem Admiralitätsrath im Reichs-Marineamt, Rotter aus Anlaß seiner auf eigenen Antrag erfolgten Verabschiedung aus dem Reichsdienst den Charakter als Wirklicher Admiralitätsrath verliehen.

Der König hat den Ersten Staatsanwalt Laue in Magdeburg zum Ober-Staatsanwalt bei dem Oberlandesgericht in Marienwerder, den Landgerichtsrath Reiche in Kiel zum Landgerichts-Direktor daselbst, den Gerichts-Assessor Deppe in Berlin zum Amtsrichter in Charlottenburg, und den bisherigen außerordentlichen Professor Dr. Georg Wissowa zu Marburg zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der dortigen Universität ernannt, ferner dem Rechtsanwalt Buttgereit in Fischhausen den Charakter als Justizrath und dem Kreis-Schulinspektor Dr. Hermann Hippauf zu Ostrowo, Regierungsbezirk Posen, den Charakter als Schulrath mit dem Range eines Rathes vierter Klasse verliehen.

Der König hat den Superintendentur-Verweser, Ober-Pfarrer Hobohm in Treuenbrietzen zum Superintendenten der Diözese Treuenbrietzen, Reg.-Bez. Potsdam, ernannt.

Der bisherige ordentliche Lehrer am Gymnasium zu Memel, Dr. Knorr, ist zum Kreis-Schulinspektor ernannt worden.

Der bisher mit der kommissarischen Verwaltung des Physikats des Kreises Zellerfeld beauftragte Arzt Dr. Riehn in Klausthal ist zum Kreisphysikus des gedachten Kreises ernannt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, den 15. Februar.

Einer offiziösen Erklärung im „Hamb. Korresp." zufolge steht nicht die mindeste Aenderung in den bisherigen Verhältnissen der politischen Polizei in Aussicht. Entgegenstehende Mittheilungen der „Täglichen Rundschau" über Aeußerungen des Kaisers in Bezug auf die politische Geheimpolizei und über die Beurlaubung des Leiters der politischen Polizei, Geheimrath Krüger, seien durchaus falsch. Herr Krüger, so heißt es wörtlich weiter, ist nicht Geheimer Rath und niemals Leiter der politischen Polizei gewesen. Er war vielmehr an die Spitze der Exekutive der politischen Polizei gestellt und in dieser Eigenschaft dem Dirigenten der politischen Polizei im Polizeipräsidium, Regierungsrath Schütte, untergeordnet. Mit einem wesentlichen Theile seiner Thätigkeit gehörte er jedoch dem Auswärtigen Amte an. Wenn seine Pensionirung eintreten sollte, so liegt nicht der mindeste Grund vor, daraus auf eine Aenderung des Systems, wie es Minister Herrfurth noch in einer der letzten Sitzungen des Reichstages darlegte, zu schließen. Man könnte fast sagen im Gegentheil. Vollends unangebracht ist es, diese mehr persönliche Angelegenheit mit den maßgebenden Ansichten über das Sozialistengesetz in Verbindung zu bringen. Die Beseitigung eines Sondergesetzes gegen die Sozialdemokratie liegt lediglich in der Hand der letzteren selbst, und wenn sie ihr Verhalten nicht ändert, werden auch erneute Maßregeln gegen sie nicht ausbleiben, und zwar nach dem großen Entgegenkommen des Kaisers gegenüber den Arbeiterwünschen erst recht nicht."

Der Sultan von Zanzibar ist, wie bereits gestern telegraphisch gemeldet, am 13. d. Mts. plötzlich gestorben. Nach einer der „Voss. Ztg." zugehenden Meldung sollen neuere Nachrichten seinen Tod als eine Folge von Sonnenstich bezeichnen. Hinzugefügt wird, daß der Argwohn bestand, der Sultan sei eines gewaltsamen Todes gestorben. Da europäische Aerzte die Leiche nur von Außen besichtigen und von vorangegangenen Krankheitserscheinungen nichts feststellen konnten, so können sich die nachträglichen Angaben über die Todesursache nur auf Mittheilungen aus der Umgebung des Sultans stützen. Allerdings herrscht gerade jetzt die heiße Zeit auf Zanzibar, und unter den natürlichen Erklärungsgründen für den plötzlichen Tod hätte der oben angegebene noch die meiste Wahrscheinlichkeit, wenn es auch auffällig erscheinen müßte, daß der Sultan, der auf dem Lande schon Schutz vor der Sonne suchte, sich deren Gefahren dort so ausgesetzt haben sollte, wie irgend ein gewöhnlicher Askari. Die durch den Draht gemeldete Feststellung der beiden englischen Aerzte war eine lediglich negative, die keinen Schluß auf eine bestimmte Todesursache zuließ.

Seit Jahren besteht in einigen Bezirken Oesterreichs der Ausnahmezustand. Er wurde verhängt in Folge der bekannten anarchistischen Morde Anfangs der achtziger Jahre. Sein Wesen liegt in einer ins Maßlose gesteigerten Machtfülle der Polizei. Als im Jahre 1885 das neugewählte Parlament zusammentrat, brachte die Regierung eine dem deutschen Sozialistengesetze ähnliche Vorlage ein. Diese wurde in einem eigens für diese Angelegenheit gewählten Ausschusse vollständig zu Ende berathen, aber die Regierung hat die Absicht aufgegeben, die Vorlage Gesetz werden zu lassen, und so bleibt sie im Ausschusse begraben. Nun hat der Abgeordnete Kronawetter vor Jahren bei der Budgetdebatte eine Resolution eingebracht, des Inhalts, die Regierung werde aufgefordert, die Ausnahmeverordnungen aufzuheben. Verlangt eines der beiden Häuser die Aufhebung, so treten sie nach dem Gesetze sofort außer Kraft. Der Budgetausschuß hat diese Resolutionen an den oben erwähnten Ausschuß, der allgemein als Anarchisten-Ausschuß bezeichnet wird, abgetreten. Alle Versuche, eine Berathung in diesem Ausschusse über diese Resolution zu Stande zu bringen, sind bisher regelmäßig gescheitert. In der ersten Sitzung dieses Sessionsabschnittes konstatirte Abgeordneter Pernerstorfer die bisherige chronische Beschlußunfähigkeit dieses Ausschusses und urgirte neuerlich eine Sitzung, um endlich die Regierung fragen zu können, „wie lange sie sich noch durch Aufrechterhaltung des Ausnahmezustandes öffentlich zu blamiren gedenke." Auf heute war nun eine Sitzung anberaumt, zu welcher auch der Ministerpräsident erschien. Aber nach halbstündigem Warten ergab sich wieder die Beschlußunfähigkeit. Die Mehrzahl der Mitglieder der Regierungspartei war nicht erschienen. Mit so großen Mitteln und in so einfachem Stile wird in Oesterreich regiert!

Die Schweizer zeigen offenbar keine Neigung, sich in der Frage der internationalen Arbeiterschutzkonferenz so ganz ohne Weiteres bei Seite schieben zu lassen. So weit sich die Kundgebungen der öffentlichen Meinung daselbst überschauen lassen, wird darin bei aller Bereitwilligkeit, jede von anderer Seite kommende Anregung in Betracht zu ziehen, doch mit einem berechtigten Selbstgefühl beansprucht, daß man dem Vorgehen der Schweiz gleichfalls die gebührende Beachtung zollt. So schreibt der „Bund" zu den Erlassen Kaiser Wilhelms II.: „Die deutschen Blätter geben der Erwartung Raum, daß eine Verständigung Deutschlands mit der Schweiz für ein einheitliches Zusammengehen zu Stande komme. Die Schweiz hat die auswärtigen Staaten auf den 5. Mai dieses Jahres zu einer Konferenz nach Bern eingeladen; sie muß die Antwort der Geladenen abwarten und kann letztere nicht an eine andere Adresse weisen. An Deutschland wäre es, ihr die erste Konferenz, sei es eine Konferenz von Fachleuten oder eine Generalkonferenz, einzuräumen. In Berlin könnte die zweite, eine diplomatische oder eine Spezialkonferenz für die Arbeit in den Bergwerken abgehalten werden. In jedem Fall wird die Schweiz, so viel an ihr, von der Etikettenfrage kein Aufhebens machen und weder Empfindlichkeiten noch Eifersüchteleien Raum geben. Sie hat in der endlichen Zustimmung Deutschlands zu ihren Bestrebungen ihre volle Genugthuung und faßt nur die Förderung und Ausführung des Werkes ins Auge. Daß sie anderseits den Schritten, welche sie bei den betreffenden Mächten gethan, Rechnung trägt, ist selbstverständlich.

Seit Mittwoch ist der Herzog von Orleans in Folge seiner Verurtheilung der Gefängnißordnung, wie die übrigen Gefangenen, unterworfen, mit Ausnahme der Nahrung. Der Direktor des Gefängnisses ersuchte den Herzog, ihm eine Liste derjenigen Personen zu geben, welche er zu empfangen wünschte. Der Herzog bezeichnete ihm 18 Personen, darunter 7 Verwandte. Nach zehn Tagen, um ihm die Gelegenheit zu geben, eine Appellation einzureichen, wird der Herzog in ein Provinzial-Gefängniß, wahrscheinlich nach Loos, im Departement du Nord, gebracht werden. Man vermuthet, der Präsident Carnot werde noch einen gewissen Zeitraum abwarten, ehe er den Herzog begnadigt. Uebrigens herrschen auch hinsichtlich dieser Frage im Ministerium wieder verschiedene Strömungen. Während Constans, von Carnot unterstützt, Gnade üben will, drängt Tirard darauf, das Gesetz buchstäblich auszuführen. Die Begnadigung des Prinzen scheint jedoch sicher und erfolgt wahrscheinlich nach der zehntägigen Berufungsfrist.

Deutschland.

⁂ **Berlin,** 14. Februar. Das plötzliche Ableben des Sultans von Zanzibar, welches anscheinend in demselben Augenblicke erfolgte, wo der „Reichsanzeiger" die Verleihung des rothen Adlerordens erster Klasse an denselben mittheilte, hat begreiflicher Weise in kolonialpolitischen Kreisen eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Von einer Krankheit Said Khalifas war bisher nichts bekannt, und da die Araber, wie der englische Bericht meldet, eine Secirung der Leiche wahrscheinlich aus religiösen Rücksichten abgelehnt haben, so wird man über die Ursache des Todes seine besondere Ansicht haben können. Die Thatsache, daß der Sultan seit einigen Monaten sich dem Einfluß der Araber entzogen und der Politik der europäischen Mächte, namentlich Englands und Deutschlands, in der Sklavereifrage u. s. w. mancherlei Konzessionen gemacht hatte, erklärt zur Genüge, daß die Araber ein lebhaftes Interesse an dem Ableben des Sultans gehabt haben. Von dem noch lebenden Bruder Said Ali, der nunmehr zur Regierung kommen würde, wird zwar versichert, daß er mit den Engländern sehr intim stehe und ein liberaler Mann sei, aber man wird abwarten müssen, welchen Eindruck auf ihn das Ableben seines Bruders machen wird, und ob er sich als Sultan zu der englischen Politik ebenso freundlich stellen wird wie als Thronfolger. Da die Interessen Englands und Deutschlands im Großen und Ganzen parallel laufen, so würde eine freundliche Haltung des neuen Sultans zu England auch den deutschen Interessen zu Gute kommen, aber man weiß ja, daß in Widerspruch zu der Haltung der englischen Regierung die englischen Vertreter in Zanzibar nicht selten eigene Politik treiben, und zwar eine den Deutschen wenig günstige. Daß der neue Vertrag zwischen dem Sultan und der ostafrikanischen Gesellschaft auch bereits die Zustimmung des Thronfolgers erhalten habe, wird vorläufig angenommen, die Bestätigung bleibt natürlich vorbehalten. — — Die Rede, mit welcher der Kaiser den Staatsrath eröffnet hat, bewegt sich ungefähr in demselben Gedankenkreise, wie die beiden kaiserlichen Erlasse, deren Veröffentlichung eine so große Sensation hervorgerufen hat. Wenn zwischen der heutigen Rede und jenen Erlassen Nüancen bestehen, wird man daraus fürs erste schwerlich weitgehende Schlüsse ziehen können. Es bleibt vor Allem abzuwarten, welcher Art die Vorlagen sind, zu deren Berathung der Staatsrath berufen ist. Hoffentlich wird das Prinzip der Oeffentlichkeit der Verhandlungen bei den weiteren Berathungen des Staatsraths, obwohl von offiziöser Seite das Gegentheil behauptet wird, namentlich auch hinsichtlich der Formulirung der Vorlagen für denselben aufrecht erhalten. Man schließt das wenigstens aus dem Umstande, daß der Kaiser in der Eröffnungsrede, welche der „Reichsanzeiger" bereits mitgetheilt, auch bereits die beiden Referenten bezeichnet hat, welche über die Vorlagen Bericht erstatten sollen. Soweit bisher die Ansichten dieser beiden Personen bekannt sind, muß man annehmen, daß sie in der Hauptsache auf entgegengesetztem Standpunkt stehen. Man erinnert sich, daß gerade Herr Krupp sich im vorigen Frühjahr mit großer Entschiedenheit gegen die Zulassung von Arbeiterausschüssen ausgesprochen hat; und so wird man annehmen können, daß sein Generalbevollmächtigter, Herr Geh. Rath Jencke, ungefähr derselben Ansicht ist. Was Herrn Dr. Miquél betrifft, so ist erst dieser Tage daran erinnert worden, daß derselbe vor nicht langer Zeit bei den Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik sich gegen die Nothwendigkeit einer internationalen Verständigung über Arbeiterschutzfragen, wenigstens in einem gewissen Umfang erklärt habe. Für jeden Schritt auf diesem Wege die Zustimmung der konkurrirenden Staaten verlangen, heiße nichts anderes als jeden Fortschritt unmöglich machen. Gegenüber der Meldung der „Norddeutschen", daß nur ausnahmsweise aus besonderen Gründen nach der Erledigung der Berathungen in den Ausschüssen eine nochmalige Berufung des Plenums des Staatsraths erfolge, muß es einigermaßen auffallen, daß in der Eröffnungsrede des Kaisers ausdrücklich gesagt ist, die spätere Wiederberufung des Plenums bleibe vorbehalten. Ob dieselbe erfolgt, wird voraussichtlich von dem Ergebniß der Ausschußberathungen selbst abhängen.

— Der Kaiser unternahm vorgestern Nachmittag eine Ausfahrt durch den Thiergarten nach Charlottenburg und dort im königlichen Schloßparke eine längere Promenade. Nach dem königlichen Schlosse zurückgekehrt hörte der Kaiser von 6 bis Abends 7¾ Uhr den kriegsgeschichtlichen Vortrag des Generallieutenants v. Wittich. Am späteren Abende sahen der Kaiser und die Kaiserin die Kaiserin Friedrich und deren Prinzessinnen-Töchter Viktoria und Margarethe nebst Gefolge, sowie auch einige andere Personen von Distinktion 2c. als Gäste bei sich zur Abendtafel. — Am gestrigen Vormittage arbeitete der Kaiser zunächst längere Zeit im hiesigen königl. Schlosse allein und empfing darauf um 9¾ Uhr den neuernannten amerikanischen Militär-Attaché bei der hiesigen amerikanischen Gesandtschaft Kapitän Bingham.

— Der Kaiser hat, wie bereits mitgetheilt, außer dem neuen Handelsminister auch den Geheimen Oberregierungsrath Lohmann empfangen. Unzweifelhaft hängt dieser Empfang mit der Behandlung der Arbeiterfrage zusammen. Herr Lohmann ist vortragender Rath im Reichsamte des Innern und nebenamtlich im preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe. Er gehört zu den besten Kennern des Arbeitsrechtes und hat wiederholt eine Ueberzeugung bekundet, welche den in den kaiserlichen Erlassen niedergelegten Ansichten entspricht.

— Die Eröffnung des Staatsraths erfolgte im Elisabethsaal. Der Kaiser erschien, nachdem die Mitglieder, der Reichskanzler und die übrigen Minister sich versammelt hatten. Nach Beendigung der Ansprache bat der Reichskanzler den Kaiser, die Sitzung zu schließen und die Vorstellung der Mitglieder des Staatsraths zu gestatten. Nach Schluß der Sitzung stellte der Staatssekretär des Staatsraths die Anwesenden dem Kaiser vor. An der nach dem Schloßplatz hin-

aus gelegenen Fensterseite des Elisabethsaales war ein Tisch für den Kaiser und den Reichskanzler und die Minister aufgestellt, zwei andere rechts und links, in Hufeisenform davon ausgehend, und zwischen diesen noch zwei Tische, allesammt mit grünem Tuch behangen. Von manchen Seiten war erwartet worden, daß auch der Entwurf über die Gewerbegerichte dem Staatsrath zur Begutachtung werde unterbreitet werden.

— Die Einrichtung der deutschen Arbeiterkolonien, Naturalpflegestationen und Herbergen zur Heimath ist, wie sich am Mittwoch in der Versammlung im Herrenhause aus den Nachrichten des Vorsitzenden Grafen v. Zieten-Schwerin ergab, ein Gegenstand lebhafter Beachtung im Auslande geworden. Nicht nur, daß der französische Botschafter Herbette sich bei ihren geschäftlichen Leitern informirte: der englische Konsul in Hamburg, der spanische Vizekonsul in Rostock hatten Auftrag, sich danach zu erkundigen, in Oesterreich findet bereits eine gewisse parallele Bewegung statt, und endlich auch in der Schweiz wie in Belgien. Hier ist Deutschland also anerkannt worden. Es steht auch seit dem Elberfelder System oben in der ganzen städtischen Armenpflege, und der ländlichen rüstet der Armenpflegertag unter Herrn Seyffardts (Krefeld) Führung sich einen treibenden Anstoß zu geben. Der Zentralausschuß desselben tritt an einem der nächsten Tage zusammen.

— Aus der Begründung zu dem Gesetzentwurf betreffend die Gewerbegerichte sind die Ausführungen hervorzuheben, welche sich auf die Thätigkeit der Gewerbegerichte als Einigungsämter beziehen.

In denselben wird darauf hingewiesen, wie es bei den in neuerer Zeit vorgekommenen Arbeiterausständen als ein schwer wiegender Uebelstand empfunden sei, daß es auch bei vorhandener Geneigtheit zu Einigungsverhandlungen auf beiden Seiten zur wirklichen Einleitung solcher gar nicht oder nicht rechtzeitig gekommen sei, weil es an einem Organe fehlte, welches geeignet und berufen gewesen wäre, die Leitung solcher Verhandlungen und die Vermittelung zwischen den streitenden Parteien in die Hand zu nehmen. Es werde deshalb wenigstens der Versuch zu machen sein, durch Schaffung eines solchen Organes und durch einige Bestimmungen über das bei den Verhandlungen inne zu haltende Verfahren eine friedliche Erledigung der zwischen Arbeitgebern und Arbeitern über die billigen Bedingungen des Arbeitervertrages entstehenden Meinungsverschiedenheiten zu erleichtern und die für beide Theile mit schweren Opfern verbundenen Arbeitseinstellungen thunlichst zu vermeiden, oder, wo sie entstanden, möglichst rasch zu beseitigen. Die Hoffnung, daß es den Gewerbegerichten gelingen werde, durch eine auf Sachkunde beruhende unparteiische Rechtsprechung das Vertrauen der Arbeitgeber und Arbeiter zu gewinnen, lasse es gerechtfertigt erscheinen, sie zu einer Thätigkeit zu berufen, deren Erfolg in erster Linie durch die Vertrautheit mit den Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern und durch das Vertrauen der Betheiligten bedingt sei.

— In der am 13. d. M. unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern Dr. v. Bötticher abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurden der Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen, betreffend die Viehverstellung, der Entwurf einer Verordnung, betreffend die Abänderung der Bestimmungen über Gewährung von Tagegeldern, Fuhrkosten und Umzugskosten an die Beamten der Militär- und Marine-Verwaltung, und der Entwurf für die dritte Ausgabe des Arzneibuchs für das deutsche Reich den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen. Ebenfalls den Ausschüssen wurden übergeben vom Reichstage den verbündeten Regierungen bezw. dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesene Petitionen wegen anderweiter Feststellung des der Abfindung einer Brennerei zu Grunde gelegten Ausbeuteverhältnisses sowie um Rückerstattung von erhobenen Roheisenzoll. Von dem Geschäftsbericht des Reichs-Versicherungsamts für das Jahr 1889 nahm die Versammlung Kenntniß und beschloß, dem Antrage der Sektion XV der Müllerei-Berufsgenossenschaft auf Ausscheidung dieser Sektion aus der Genossenschaft und Bildung einer besonderen Berufsgenossenschaft für dieselbe und einem dasselbe Ziel für das Maler-, Anstreicher-, Baulackirer- und Tüncher-Gewerbe erstrebenden Antrage des Zentral-Vorstandes des Deutschen Malerbundes eine Folge nicht zu geben. Das Gesuch einer Handelskammer, betreffend die reichsgesetzliche Regelung des Handels mit Strickgarn, wurde dem Vorsitzenden des Bundesraths überwiesen. Dem Antrage Anhalts entsprechend wurde das Feilhalten von Bier mit höchstens zwei Prozent Alkoholgehalt im Umherziehen genehmigt. Endlich wurde über die geschäftliche Behandlung mehrerer Eingaben Beschluß gefaßt.

— Der diesjährige Chirurgen-Kongreß, die 19. Jahres-Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie, wird unter dem Vorsitze des Professor v. Bergmann während der Osterwoche vom 9. bis 12. April in Berlin stattfinden. Die Sitzungen werden wie bisher, Vormittags in dem königl. Universitätsklinikum, Nachmittags in der Aula der Universität abgehalten werden. Anmeldungen von Vorträgen, Krankendemonstrationen ꝛc. sind an den ständigen Schriftführer der Gesellschaft, Geh. Medizinalrath Prof. Gurlt, zu richten.

— **Hamburg**, 11. Februar. Wie aus Kuxhaven gemeldet wird, sind die Pläne und Kostenanschläge betreffend eines Hafens, nunmehr fertig. Danach wird der Hafen eine Tiefe von 8 Meter unter dem niedrigsten Wasserstand erhalten und die ganze Anlage so groß gebaut werden, daß 100 der größten Schiffe dort Platz finden. Es wird eine Bauzeit von drei Jahren angenommen.

Militärisches.

= **Das reitende Feldjäger-Korps** kann in diesem Jahre das Jubiläum seines 150jährigen Bestehens feiern. Die Errichtung des Korps geschah durch Kabinetsordre Friedrich des Großen aus dem Jahre 1740. Der König ließ nämlich damals durch den Aufseher des Jägerhofes und Jagdzeuges, Oberjäger Schenk, ein aus 12 berittenen Jägern bestehendes Guiden-Korps bilden, welches die Armee begleiten und in Feindes Land für Wegweiser sorgen sollte. Der erste Generaladjutant des Kaisers wurde zum Chef des Korps ernannt. Während des ersten schlesischen Krieges erreichte das Korps eine Stärke von 37 Feldjägern, die stets im Hauptquartier waren und von hier aus als Kuriere entsendet wurden. Durch königliche Ordre vom 29. Oktober 1742 wurde festgesetzt, daß „wenn hinführo in sämmtlichen Landen und Provinzen Förster-Bedienungen vakant würden, solche vor andern aus dem Feldjägerkorps wieder besetzt werden sollten." Die Feldjäger wurden nach Berlin verlegt, wo sie auf dem Jägerhofe Stallung und für einige Jäger Wohnung erhielten, damit immer einige „sogleich bei der Hand seyen, wenn Briefe oder Depeschen überbracht werden sollten." Die gegenwärtige Organisation des Korps wurde durch Kabinetsordre vom 18. Juni 1824 befohlen; dasselbe hat sein Büreau Stallstraße 1.

= **Landwehr-Dienstpflicht.** Die Versetzung aus der Reserve in die Landwehr ersten Aufgebots erfolgt nach erfüllter Dienstpflicht bei der nächsten Frühjahrs-Kontrolversammlung. Bei der im April d. J. stattfindenden Frühjahrs-Kontrolversammlung treten sämmtliche Reservisten von allen Waffen, welche im Jahre 1882 eingetreten sind, zur Landwehr 1. Aufgebots über, ausgenommen hiervon sind jedoch die wegen Kontrolentziehung mit Nachdienen bestraften Mannschaften. Die im Jahre 1877 eingestellten Leute treten bei der vorbezeichneten Kontrolversammlung in die Landwehr 2. Aufgebots über. Nur diejenigen Mannschaften, deren Dienstzeit in der Zeit vom 1. April bis 30. September d. J. ihr Ende erreicht, treten bei der Herbst-Kontrolversammlung in die Landwehr 2. Aufgebots über.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Konitz**, 11. Februar. [Ein Massenprozeß.] Heute standen 17 Kirchengemeindemitglieder des Kirchspiels Wielle vor der hiesigen Strafkammer unter der Anklage, den Organistensohn Konstantin v. Lubowicki in Wielle gemeinschaftlich und mit gefährlichen Werkzeugen mißhandelt zu haben. Der katholische Pfarrer Nuszkowski befand sich, erzählt der „Ges.", am 23. Juni v. J., einem Sonntage, nach dem Gottesdienste behufs Vorbereitung zu einer kirchlichen Handlung bei einem auswärtigen Kranken in der Kirche zu Wielle vor dem Altare, als sich der Organistensohn Konstantin v. Lubowicki zur Hilfeleistung bei ihm einfand. Der Pfarrer verbat sich entschieden dessen Mitwirkung und verlangte seinen Vater. Bei dem hierdurch entstandenen Wortwechsel versetzte der Pfarrer im gereizten Zustande nach seinem eigenen Geständniß dem Lubowicki eine Ohrfeige, worauf er von dem letzteren am Kopf und im Gesicht blutig geschlagen wurde. Nachdem sich der Pfarrer erholt, verließ er mit blutendem Haupte die Kirche und rief den vor derselben noch versammelten Gemeindemitgliedern zu: „Sehet, Parochianen, nun kann ich nicht zu dem Kranken fahren, da mich der Organistensohn so zerschlagen hat." Der Lubowicki war inzwischen auch aus der Kirche getreten und suchte der durch den Anblick ihres blutenden Seelsorgers sehr erregten Volksmenge zu entkommen. Diese verfolgte ihn jedoch, holte ihn im Hausflur des väterlichen Hauses ein und schleppte ihn auf den Kirchplatz zurück. Hier wurde nun von der noch versammelten Gemeinde Volksjustiz an ihm vollzogen, wobei er mit Knütteln so arg zugerichtet wurde, daß er längere Zeit mit verbundenem Haupte einherzugehen genöthigt war. Die Staatsanwaltschaft beantragte zwar gegen die Angeklagten Gefängnißstrafen bis zu vier Monaten; der Gerichtshof nahm jedoch mildernde Umstände an, da die Leute durch den Anblick des blutenden Seelsorgers in eine erregte Stimmung versetzt sein mußten, und setzte nur Geldstrafen fest. — Bemerkt wird, daß Lubowicki vor kurzer Zeit bereits von der Strafkammer wegen der an dem Pfarrer verübten Mißhandlung zu einer Geldstrafe von 150 Mark

Berliner Brief.

Von Otto Felsing.

Berlin, 14. Februar.
(Nachdruck verboten.)

So niedergedrückt unsere Bildhauer sind . . . . als Ganzes genommen . . . . seit sie wissen, daß ihre unausgesetzte Thätigkeit für die im Sommer stattgehabte Preiskonkurrenz um das Berliner Kaiser Wilhelm-Nationaldenkmal und auch ihre neu begonnene, kaum minder eifrige Arbeit für die noch auszuschreibende zweite Konkurrenz resultatlos sein wird für Alle, die nicht Begas heißen, so mißmuthig im Ganzen die große Schaar unserer Plastiker ist, so wenig Lust sie jetzt haben, Konkurrenzen oder Ausstellungen zu beschicken, gerade so rührig, so kunst-freudig und so gewillt zur Beschickung von größeren und kleinen Ausstellungen sind unsere Maler. Und natürlich unsere Malerinnen auch! Was diese angeht, so haben sie nicht genug an den „großen akademischen" Ausstellungen, denen ihre Werke so gut willkommen sind wie die ihrer männlichen Collegen (vorausgesetzt, daß ihre Werke so gut sind wie die der Maler!), so lassen sie sich nicht an den kleineren und daher für das einzelne Werk günstigeren Ausstellungen der Salons unserer Kunsthändler genügen: sie haben sich auch eine eigene, nur für Künstlerinnen offene Ausstellung geleistet, die, wie mir scheinen will, die Malerinnen emanzipiren soll von der Rigorosität, mit welcher nach einer oft zu hörenden Behauptung die Annahme-Kommission der großen „Akademischen" alle unter dem Pinsel einer Dame hervorgegangenen Gemälde, angeblich wenigstens, prüft. Der Zweck, wenn er wirklich ins Auge gefaßt sein sollte, ist allerdings erreicht, denn die Annahme-Kommission der Künstlerinnen ist bei dieser Exposition ganz ersichtlich nicht allzu rigoros zu Werke gegangen; sie hat Bilder zugelassen, die wohl kaum Einlaß in die Glas- und Eisenräume des Landesausstellungspalastes in Moabit gefunden haben würden! . . . . Doch davon heute nur nebenbei! Ich habe Ihnen so viel von den Früh-Jahrs-Ausstellungen (bitte, lachen Sie trotz des Winterwetters nicht über diese Bezeichnung; sie ist nun einmal üblich!) ich habe Ihnen also so viel von den, sagen wir: neuen Ausstellungen unserer ersten Berliner Kunsthandlungen zu berichten und muß aus räumlichen Gründen so viele an ihren Wänden aufgehängte vortreffliche Gemälde unbesprochen lassen, daß ich mich mit denen der Künstlerinnen beim besten Willen nicht befassen kann! Ich führe daher aus Gerechtigkeitsgefühl nur noch an, daß auch die Malerinnen-Ausstellung eine so ansehnliche Zahl tüchtiger und überdies vereinzelte vorzügliche Werke aufweist, daß der anscheinend sehr schwache Besuch dieser Exposition kaum gerechtfertigt ist, trotz der drei anderen Ausstellungen, welche gleichzeitig mit ihr eine Würdigung seitens des kunstliebenden Publikums beanspruchen! Zu diesem Publikum zählen übrigens hohe Herrschaften; voran der Kaiser, der vor einigen Tagen erst die Gurlittschen Salons besuchte, hauptsächlich um ein ihn selber darstellendes großes Repräsentations-Bild anzusehen — welches Urtheil der Monarch darüber fällte, resp. ob er eins geäußert hat, vermochte ich nicht in Erfahrung zu bringen, zweifle aber einigermaßen daran, daß ihm sein Portait besonders gefallen habe . . . . sodann zählt zu diesem Publikum seine hohe Mutter, die Kaiserin Friedrich, welche in denselben Salons die Ihnen jüngst schon in einigen ihrer Hauptstücke von mir nachskizzirte Kollektion bedeutender Künstler der „neuen Richtung" in Augenschein nahm und für morgen oder übermorgen wegen eines nachher noch zu erwähnenden Gemäldes einen weiteren Besuch der Gurlittschen Salons hat ankündigen lassen; und ferner gehört zu diesem, die Ausstellungen der Kunsthändler besuchenden Publikum von Distinktion (abgesehen von zahlreichen Mitgliedern des hohen Adels, hervorragenden Angehörigen des kaiserlichen Hofstaats und ungemein viel höheren Offizieren) auch der greise Generalfeldmarschall a. D. Moltke, der gestern Mittag während meiner Anwesenheit in der neuen „Ausstellung des Vereins Berliner Künstler" mit seinem Adjutanten erschienen war, um der auch an ihn ergangenen Einladung zu einer „Privat-Vorbesichtigung" zu entsprechen. Die Hauptanziehungskraft dieser Ausstellung des „Vereins Berliner Künstler" üben zwei Künstler aus, die sich gleich mit ganzen Serien neuer Werke eingefunden haben: L. Douzette, der berühmte „Mondschein-Maler", und R. Eschke, der kaum minder hervorragende See- und Strandmaler. Der Erstere hat uns diesmal ein wenig zu überraschen gesucht: seine wirklich entzückenden Mondschein-Bilder nahmen nur einen Theil des von ihm mit Beschlag belegten Wandraums ein und traten überdies noch in den Hintergrund des Interesses gegenüber mehreren großen Gemälden, welche uns den deutschen Wald am Sommer-Nachmittage vorführen. — Ganz neu ist uns Berlinern solche Scenerie von der Hand Douzettes freilich nicht; er hat schon vor zwei Jahren in der „großen akademischen" fast dasselbe Motiv wie hier in kleinerem Formate gemalt; aber in Aquarell. Und jetzt sehen wir, daß der Künstler einen . . . freilich nicht ganz so starken . . . Effekt auch mit der Oelfarbe erzielt: er läßt uns zweimal Lichtungen im Laubwalde schauen, beide in ziemlich ähnlicher Beleuchtung, beide von gewaltigen Bäumen umsäumt, durch deren Geäst das goldene Sonnenlicht bricht und dann in hellen Tupfen auf den moosigen von braunen und falben Blättern bedeckten Boden fällt. Das eine Bild, ohne jede Staffage, macht bei seiner Größe einen etwas „leeren" Eindruck und sieht mehr einer „Studie" als einem „Gemälde" gleich; dennoch aber wirkt es ebenso wie das andere, in dessen Hintergrund wir eine halb vom Unterholze verborgene wohl Reisig sammelnde Bäuerin erblicken, durch den in ihm voll zum Ausdrucke kommenden zauberhaften Waldesfrieden höchst wohlthuend auf unser Empfinden!

Ganz andere Gefühle weckt die große Sammlung von ziemlich weit ausgeführten Skizzen Eschke's in uns. Da haben wir es meist mit dem wildbewegten Meere zu thun, das in bald tiefdunklen, bald azurblauen der grünlichen Wogen breit daherrollt, oder Wellen gegen einander schleudert, die, sich überschlagend, den weißen Gischt znm Himmel emp orspritzen. Zuweilen zeigt uns der Künstler auch das ruhige Meer der nördlichen Zonen, wie es gigantische, phantastisch geformte Eisberge gen Süden treibt, oder er führt uns auch den Süden selber, will sagen sub-äquatoriale Küsten von tropischer Farbengluth vor. Alles in Studienblättern, welche er an Bord des die „Plancton-Expedition" zur Erforschung der Tiefsee tragenden Schiffen entworfen hat. Nach diesen „Skizzen" zu urtheilen, werden wohl unsere nächsten großen Ausstellungen eine nicht geringe Anzahl neuer Bilder von jener überzeugenden Wahrhaftigkeit in der Darstellung des Meeeres aufweisen, durch die sich R. Eschke seinen Namen gemacht! — Auch der Künstler, dessen neuestes Werk die Kaiserin Friedrich sich demnächst bei Gurlitt ansehen will, hat sich seinen Namen durch die unübertreffliche Darstellung des Wassers, wenn auch nicht des Meerwassers gemacht: Professor Carl Scherres, dessen großes Ueberschwemmungsbild eine der schönsten Zierden unserer Nationalgallerie ist, dessen Regenstimmungs-Bilder und Bildchen namentlich mit Motiven aus der Havel- und Spreegegend mit Recht als Kunstwerke allerersten Ranges geschätzt werden, da sie in ihrer Wiedergabe der regenschweren Luft und des sich in Wasserlachen spiegelnden grauen Himmels von wahrhaft köstlicher Wirkung sind. Scherres hat nun eine neue Probe seines außerordentlichen Könnens bei einem Sujet geliefert, das an sich so wenig Malerisches wie möglich hat und es außerdem noch durch seine Eigenart und historische Bedeutung dem Künstler absolut verbietet, es „malerisch zu arrangiren", nämlich bei der portraitgetreuen Darstellung des Gutes Bornstedt, dessen „Gutsherr" nun den ewigen Schlaf in der Friedenskirche bei Potsdam schläft! Aus diesem so gar nicht romantischen Fleck Erde hat Scherres durch Benützung des Abendlichtes ein Bild von schwermuthsvollem Zauber, von ergreifender Gewalt der Stimmung gemacht! Man braucht gar nicht zu wissen, daß in jenem einfachen, vom Dunkel der hereinbrechenden Nacht überschatteten, halb unter Bäumen versteckten Häuschen unweit des viereckigen, schlank in die klaren Lüfte emporstrebenden Thurmes Kaiser Friedrich vom Zwange aller Etiquette, von den Bürden seiner Würden frei, sich des Daseins gefreut, als ihm noch Freude am Dasein beschieden gewesen . . . man braucht das gar nicht zu wissen, ja man braucht überhaupt nicht zu wissen, welchen Ort das Bild vorstellt: man wird ergriffen, rein durch die Macht der poetischen Stimmung, welche der Künstler in dieses Bild hineingelegt hat. Hier ist die Kunst Alles, das Sujet, das „malerische" Sujet, gar nichts: vorn ein Streifchen schilf-bestandenen Wassers als Rand eines Teiches oder Baches, dahinter ein paar Dächer über schmucklos grauweißen Hausmauern, beschattet von alten Bäumen, deren weit verzweigte, aber schwach belaubte Kronen sich dunkel, in schier greifbarer Wirklichkeit abheben von der rothleuchtenden Gluth des im Westen hinabsinkenden, dunstumhüllten Sonnenballs! Das ist alles; und doch, wie mächtig wirkt es!

Aehnlich wie uns das Scherressche Bild an den schweren Verlust gemahnt, den wir noch immer als einen erst jüngst geschehenen empfinden, so führt uns ein Bild und eine Skizze

verurtheilt worden ist, indem auch für ihn mildernde Umstände darin gefunden wurden, daß er von dem Geistlichen zuerst geschlagen und sein Vater von demselben vorher von der Kanzel herab beschimpft worden war.

Lokales.

Posen, den 15. Februar.

* **In der letzten Monatssitzung der historischen Gesellschaft** wurden zunächst einige geschäftliche Mittheilungen gemacht, von denen wir hervorheben, daß 34 neue Mitglieder in diesen Verein aufgenommen worden sind. Zu Geschäftsführern wurden alsdann ernannt die Herren Amtsrichter Löffel für Wreschen, Kreisschulinspektor Dr. Hilfer für Kempen und Bürgermeister Otterson für Wronke. Zu korrespondirenden Mitgliedern wurden auf Beschluß des Vorstandes gewählt die Herren Archivar Dr. Ehrenberg in Rom und Geheimer Regierungsrath Gaebel in Berlin. Unter anderen Schenkungen ist der historischen Gesellschaft ein russisch-polnischer Dukaten durch Herrn Kaufmann Ehrenfried in Wreschen überwiesen worden. Das Andenken der verstorbenen Mitglieder Buchdruckereibesitzer Merzbach und Rittergutsbesitzer Nouvell ehrte die Versammlung durch Erheben von den Sitzen. Hierauf hielt Herr Oberlandesgerichtsrath Dr. Meißner einen Vortrag über: „Goethes Beziehungen zu Polen und sein Einfluß auf die polnische Literatur, insbesondere mit Rücksicht auf das Werk von Karpeles: Goethe in Polen!“ Die ersten persönlichen Beziehungen zu Mitgliedern der polnischen Aristokratie knüpfte Goethe bei seinem ersten und zweiten Bade-Aufenthalt in Karlsbad in den Jahren 1785 und 1786 an. Bei Gelegenheit späterer Besuche dieses Badeortes wurden die Beziehungen fortgesetzt und erweitert. Als Goethe im Jahre 1790 den Herzog Karl August von Weimar auf einer Reise nach Schlesien begleitete, machte er mit demselben und dem Direktor der schlesischen Bergwerke, Graf Reder, eine Reise nach Polen über Tarnowitz, Krakau und Czenstochau. Ein besonderer Verehrer Goethes, namentlich seines „Faust“ war Fürst Radziwill. Derselbe beschäftigte sich schon seit dem Jahre 1810 mit seiner Musik zu „Faust“, besuchte Goethe 1814 und veranstaltete die erste Aufführung des „Faust“ in Berlin mit seiner (des Fürsten) Musik am 24. Mai 1820. Drei Jahre später traf Goethe in Marienbad mit der berühmten Pianistin Frau Szymanowska und deren Schwester Fräulein Wolowska zusammen. Der Verkehr mit diesen Damen hat einen nachhaltigen Eindruck auf den Dichter gemacht, und sie besuchten ihn noch in demselben Jahre in Weimar. Goethes Werke fanden in Polen allmählig immer mehr Beachtung. Den bedeutendsten Einfluß übte Goethe auf Polens größten Dichter, Mickiewicz, besonders durch seinen „Werther“ aus. Die jungen polnischen Dichter begannen nun nach Weimar zu wallfahrten. Im Jahre 1829 besuchte auch Mickiewicz, als er auf immer aus Rußland ins Ausland ging, in Begleitung seines Freundes Odyniec den Dichterfürsten. Die Aufnahme, welche beide in der liebenswürdigsten Weise in Weimar fanden, machte auf ihr Gemüth einen machhaltigen Eindruck. Mickiewicz giebt seiner Verehrung für Goethe in seinen Werken vielfach Ausdruck. Nach dem polnischen Aufstande im Jahre 1830 wandten sich die politischen Dichter Polens der politisch-nationalen, patriotischen Lyrik zu, und Goethes Einfluß auf die polnische Literatur trat zurück; die fortdauernde Hochschätzung seiner Werke auch im polnischen Geistesleben aber wird durch die zum Theil mehrfachen Uebersetzungen seiner Werke ins Polnische dargethan. — Hierauf legte Herr Archivar Dr. Warschauer im Anschluß an die in der letzten Sitzung gemachten Mittheilungen über den Pranger in Posen das nun erschienene Werk „die Rolande Deutschland's“ vor. Dasselbe verdient ein doppeltes Interesse, 1. weil in der von Professor Schröder-Heidelberg geschriebenen Einleitung die symbolische Bedeutung dieser Standbilder erläutert wird, und 2. weil auch unsere Säule in demselben abgebildet und besprochen ist. Die Standbilder, deren es im Ganzen 26 in Nord- und Mitteldeutschland giebt, sind nach Schröder nicht ein Zeichen des Blutbannes einer Stadt, ebensowenig Symbole ihrer Reichsfreiheit oder des Stadtrechts, sondern Symbole der Marktgerechtigkeit einer Stadt. Unsere Säule wird nicht als ein echter Roland angesehen, sondern die auf derselben stehende Statue für das Bild eines Nachrichters ausgegeben, obwohl zugestanden wird, daß sie bis auf ihre Kleinheit alle Zeichen eines echten Roland an sich trage. Da jedoch, wie der Vortragende nachwies, die Angaben des vorgelegten Werkes an gewissen Widersprüchen leiden, so wird man doch dasselbe die Frage, ob die auf unserem Pranger stehende Statue ein Roland sei oder nicht, für endgültig entschieden noch nicht betrachten können. An der lebhaften Debatte, welche den interessanten Ausführungen des Herrn Dr. Warschauer folgte, betheiligten sich die Herren Stadtrath Annuß, Oberlandes-Gerichtsrath Dr. Meißner und Dr. Schwartz. Der Vorsitzende theilte mit, daß am 5. März cr. die historische Gesellschaft den 5. Jahrestag ihres Bestehens feiere. Es sei Aussicht vorhanden, daß um diese Zeit Herr Geheimer Regierungsrath Professor Dr. Roepell einen Vortrag halten wird. Auch sei ein Festmahl geplant.

* **Im Naturwissenschaftlichen Verein** hat gestern Herr Seminarlehrer Rast vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen anziehenden Experimental-Vortrag über „Aluminium und Magnesium“ gehalten. Nach einer kurzen Einleitung, in welcher er hervorhob, daß die beiden Metalle Aluminium und Magnesium erst in diesem Jahrhundert entdeckt wurden, sprach der Redner zunächst über die chemischen Verbindungen, die das Aluminium eingeht. Zu denselben gehören der Rubin und Saphir. Man stellt diese Edelsteine auch künstlich her, und unterscheiden sie sich durch nichts von den natürlichen. Ferner kommt das Aluminium auch im Alaun, der zu medizinischen Zwecken, bei der Gerberei und Färberei angewendet wird, im Türkis, Topas und Smaragd vor. Eine sehr wichtige Rolle spielt dieses eigenthümliche Metall bei der Bildung der Erdrinde. Es tritt in allen Arten des Thones auf, der in der Keramik die vielseitigste Verwendung findet. Der feinste Thon ist die Porzellanerde, die schlechteste Sorte der Thon, aus welchem die Ziegelsteine hergestellt werden. Das Porzellan, das den Chinesen schon längst bekannt war, ist im Jahre 1709 durch Böttcher erfunden worden. Dem sächsischen Kurfürsten hatte er gesagt, daß er die Kunst verstände, Gold zu machen. Bei seinen alchimistischen Versuchen erfand er durch einen Zufall dieses kostbare Thongemisch, das zwar nicht Gold war, aber Gold einbrachte. Es wurde die Porzellanfabrik in Meißen gebaut. Die Porzellansachen werden auf folgende Weise hergestellt. Der Porzellanthon wird zerkleinert und darauf mehrere Male sorgfältig geschlämmt. Alsdann wird er einer Gährung, dem Faulungsprozesse, unterworfen. Ist der Thon so weit vorbereitet, so wird er auf der Drehscheibe zu den verschiedensten Gefäßen ꝛc. geformt, welche dann an der Luft getrocknet werden. Ist das geschehen, so kommen sie in den Brennofen, werden aber zunächst einer nur sehr mäßigen Hitze ausgesetzt. Nachdem sie auf diese Weise etwas gebrannt worden sind, kommen sie in Gefäße mit Wasser, in welchen Glasur-Kügelchen umherschwimmen. Das Wasser zieht in den trockenen Thon ein, und die Kügelchen bleiben auf letzterem haften. Nun werden die so weit vorbereiteten Porzellansachen einzeln in Kapseln eingeschlossen und dann in dem Brennofen der Glühhitze ausgesetzt. Die Glasurkügelchen schmelzen hierbei und überziehen die Gefäße mit einer gleichmäßigen Glasur. Auch wird in dem Scharffeuer der Porzellanthon durchscheinend, eine Eigenschaft, welche sonst kein Thon aufweist. Sind die Porzellansachen genügend gebrannt, so läßt man sie allmählich abkühlen. In ähnlicher Weise werden Terrakotta-, Majolika-, Fayence- und Steingutsachen hergestellt. Der Thon spielt auch in der Landwirthschaft eine wichtige Rolle. Das Aluminium nimmt in der Verbreitung der Elemente den dritten Rang ein, und man sollte meinen, daß es aus diesem Grunde billig sei. Dem ist aber nicht so. Die umständlichen Vorbereitungen und die kostspieligen Zurichtungen bei der Darstellung des Aluminiums machen dieses Metall sehr theuer. Ein Kilogramm kostet gegenwärtig 50 Mark. Die Eigenschaften des Aluminiums, das auf chemischem und elektrolytischem Wege hergestellt wird, sind höchst schätzenswerthe. Es hat einen zinnweißen Glanz und ist ungemein leicht. Sein spezifisches Gewicht ist 2,6. An der Luft bleibt es sehr lange blank; es oxydirt nicht. In alle Formen läßt sich das Aluminium bringen, welche die Technik von ihm verlangt. Auch bildet es mit anderen Metallen höchst werthvolle Legirungen, wie Messing und Bronze. Die Aluminium-Bronze besteht aus neun Theilen Kupfer und einem Theile Aluminium. Sie ist goldglänzend und besitzt eine große Festigkeit. Wegen ihres hohen Preises aber wird sie selten benutzt. — Zu dem zweiten Theil seines Vortrags übergehend, sprach der Redner zunächst über die Verbindungen des Magnesiums, deren wichtigste die Magnesia ist, ein weißes, leichtes Pulver, das in der Medizin als Gegenmittel bei Arsenikvergiftungen angewendet wird. Auch dient die Magnesia zur Herstellung von feuerfesten Ziegeln und Schmelztiegeln. Der bekannte Meerschaum enthält ebenfalls Magnesium. Er wird hauptsächlich bei Brussa in Kleinasien gefunden. Die Verbreitung des Magnesiums in der Natur ist eben so groß, wie die des Aluminiums. Auch die Herstellungskosten dieses Metalles sind groß, so daß ein Kilogramm Magnesium 70 bis 80 Mark kostet. Es wird ebenfalls auf chemischem und elektrolytischem Wege gewonnen und ist noch leichter als Aluminium; sein spezifisches Gewicht ist nur 1,75. Das Magnesium hat ein graues, wenig glänzendes Aussehen und ist sehr spröde. Es liefert auch keine brauchbaren Legirungen. Doch eine Eigenschaft hat das Magnesium sehr beliebt gemacht: es brennt mit stark leuchtender Flamme. Ein Magnesiumdraht von drei mm Durchmesser hat eine Lichtstärke von 74 Normalkerzen; ein Kilogramm Magnesium liefert so viel Licht wie 50 Kubikmeter Leuchtgas. Doch wird es des hohen Preises und des Rauches wegen, der sich beim Verbrennen des Magnesiums entwickelt, zu Beleuchtungszwecken nicht benutzt. Die Photographen wenden es aber bei der Aufnahme von Momentbildern an, und hat es sich für diesen Zweck als sehr geeignet erwiesen. Die den Vortrag erläuternden Experimente gelangen sämmtlich vorzüglich, und erntete der Vortragende für seine fesselnden Ausführungen lebhaften Beifall.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Zum 1. Mai d. J. beim Postamt Dlonie die Stelle eines Landbriefträgers mit 510 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. Mai d. J. beim Postamt Freistadt die Stelle eines Landbriefträgers mit 510 M. Gehalt und 60 M. t

---

in der Schulteschen Kunsthandlung „Unter den Linden“ den Verlust vor Augen, den wir in Wahrheit erst jüngst erlitten. Dort, in den mit vornehmer Einfachheit ausgestatteten Zimmern, die jetzt fast gedrängt voll sind von Hofleuten und Offizieren mit ihren Damen, hängt eine kleine Schwarz-Weiß-Zeichnung des Professors Plockhorst und ein Oel-Gemälde desselben Künstlers, beide die heimgegangene Kaiserin Augusta darstellend. Das in Lebensgröße ausgeführte Oel-Gemälde der Kaiserin ist durch einen breiten Trauerflor mit dem daneben hängenden Gemälde verbunden: mit dem Ihnen schon früher von mir geschilderten Portrait Kaiser Wilhelms I. von Lenbach, das den Monarchen mit künstlerischem Muthe und zugleich mit stärkster Wirkung auf unser Gemüth als den gebrechlichen, aber noch willensstarken und seelischer Güte vollen Greis darstellt. Das Pendant zeigt nicht den gleichen künstlerischen Muth. Die Kaiserin ist, obgleich wir auch hier die betagte Dame sehen, doch nicht so körperlich hinfällig dargestellt, wie sie im vorigen Jahre aussah, als das Bild gemalt wurde. Abgesehen aber von diesem einen Punkte ist der Künstler der Kaiserin durchaus gerecht geworden; sein Bild zeigt die absoluteste Aehnlichkeit der Züge, die nur denkbar ist und giebt den klug-freundlichen Blick der hellen Augen, wie die wundersame schimmernde Weiße des Teints ganz vorzüglich wieder. Und wie dies Gemälde die lebende, so stellt uns seine Zeichnung die todte Kaiserin meisterlich vors Auge! Ja, meisterlich; denn nur ein Meister seiner Kunst konnte im Stande sein, in solch' einem Momente und trotz seiner Gemüthsbewegung die das Kreuz in den gefalteten Händen haltende, auf dem einfachen Lager ausgestreckte Verklärte mit so sicherem Stifte zu skizziren, während das flackernde Licht der ihr zu Häupten brennenden gewaltigen Kerzen das Antlitz der Verblichenen wie das einer Lebenden erscheinen ließ!

Was ich Ihnen sonst noch von Ereignissen aus dem Kunstleben Berlins zu erzählen habe, bezieht sich theils auf die Konzert-Musik, theils auf das Theater, und was dies letztere angeht, so werde ich mich aus verschiedenen Gründen kurz fassen müssen. Zuerst aber von der edlen Frau Musika, oder vielmehr von einer die Berliner musikalische Welt in Entzücken versetzenden Jüngerin derselben. Sie heißt Theresa Carenno, soll ehedem die Gattin des bekannten und geschätzten Violinisten Sauret gewesen sein und ist eine Pianistin, wie man sie seit Klara Wieck-Schumann, als diese noch auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit stand, nicht wieder zu hören bekommen hat. Was ihre Technik anlangt, so wird dieselbe von Kennern ersten Ranges als unübertrefflich, geradezu phänomenal bezeichnet, ja sogar als an der Grenze des überhaupt Erreichbaren stehend. Und ihr Vortrag ist wahrhaft überwältigend; voll heiß gluthenden Temperaments und bizarrer Leidenschaftlichkeit, wenn sie Chopin, und voll klassischer Größe und Hoheit des Stils, wenn sie Beethoven spielt! Kein Wunder, daß sie in ihren bisher absolvirten drei Konzerten, zuletzt noch gestern Abend in der Sing-Akademie, im wahren Sinne des so oft mißbrauchten Wortes Triumphe feierte!

Daß ich mich, wie vorhin angedeutet, in der Ihnen nun zu unterbreitenden Besprechung der theatralischen Vorkommnisse auf nur Einiges Weniges zu beschränken habe, das hat seinen Grund erstens darin, daß die neue Posse des Adolf-Ernst-Theaters, der „Goldfuchs“, ein zwar lustiges, vorzüglich ausgestattetes und ebenso gespieltes Opus, aber im Grunde nichts Anderes als eine neue Variation auf die in jenem Theater alt-übliche Possen-Melodie ist, und daher einer Besprechung nicht bedarf; ferner seinen Grund darin, daß ich mir bei der Besprechung des neuesten Sardou'schen Bühnenwerkes „Die Marquise“, wegen der Damen unter Ihren Lesern eine starke Reserve auferlegen muß, und schließlich seinen Grund in der mir selber höchst unliebsamen Thatsache, daß ich durch starkes Unwohlsein gezwungen war, die Première von Ibsens „Nordischer Heerfahrt“ im „Deutschen Theater“ zu versäumen und Ihnen somit nur das Wenige übermitteln kann, was ein mir befreundeter kritischer Kollege mir für Sie zur Verfügung gestellt hat! — Um mit der im Residenztheater“ aufgeführten „Marquise“ zu beginnen, so muß ich sagen, daß es trotz der speziell für die Berliner Aufführung vom Autor selber vorgenommenen Veranständigung des Stückes das frivolste ist, das jemals in diesem doch hauptsächlich von frivolen französischen Werken lebenden Theater zur Darstellung kam! Ich bin wirklich in Verlegenheit, vor Damen auch nur anzudeuten, um welchen Angelpunkt sich die Handlung dreht und muß es bei der Angabe bewenden lassen, daß die Marquise eine durch völlige Vorurtheilslosigkeit reich gewordene Person ist . . . in der deutschen Bearbeitung wird sie als Sängerin, im Original als ganz etwas Anderes bezeichnet! . . ., welche schließlich das Bedürfniß empfindet, eine geachtete Frau ohne Mann, eine Marquise ohne Marquis zu werden. Sie schließt mit einem heruntergekommenen, als Agenten lebenden Menschen, der aber das ererbte Recht hat, sich Marquis zu nennen, einen Pakt, demzufolge sie ihm eine Rente gewährt, wenn er sie heirathe und nach einer Anstandsfrist von 24 Stunden für immer verlasse. Die Heirath wird vollzogen und der Marquis will auch den zweiten Theil des Paktes ausführen, entschließt sich aber dann, ganz gegen den Willen seiner „Gattin“, während der ausbedungenen Zwischenzeit seine Rechte als Herr und Gebieter in Anspruch zu nehmen. Und nun setzt jener Kampf der Beiden ein, den ich aus Rücksicht für meine Leserinnen nicht zu schildern wage, von dem ich nur bemerken will, daß Sardou einen ganzen Akt hindurch das Unsagbare durch verschleiernde Umschreibungen zu sagen weiß wie vor ihm Keiner! — Der erste Akt des Werkes ist lustig, die folgenden sind aufs Aeußerste frivol und zum Theil harlekinatenhaft wie die Possen von Blum und Tochet und anderer französischer Schwankfabrikanten. — Die Darstellung war gut; aber die arme Repräsentantin der Marquise that mir leid; sie mußte ungeheure Quantitäten von Schminke auflegen, um nicht trotz aller Gewöhnung an derlei französische Stücke ein über das andere Mal vor Scham da zu erröthen, wo die „Dame“, welche sie darzustellen hatte, in Wirklichkei nicht erröthet sein würde! — So viel von dem neuen Zugstück des Residenztheaters. Und nun zu dem Werke Ibsens das, wenn der mir freundlichst zugestellte, leider nur kurze Bericht darüber Recht hat, schwerlich zu einem Zugstücke für das „Deutsche Theater“ werden wird. „Mein gefälliger Stellvertreter schreibt mir im Wesentlichen:

„Ibsens „Nordische Heerfahrt“ hat einen großen Erfolg gehabt, aber schwerlich, weil das Werk ein „echter Ibsen“ ist. Es entstammt einer Zeit, wo der norwegische Dichter noch schlecht und recht Theaterstücke schrieb, wie andere Bühnendichter auch, und sich noch nicht auf das Zerfasern der Empfindungen, auf die Dramatisirung der Vererbungstheorie gelegt hatte. Der Stoff dieses von Schwerterklirren und bombastischen Reden wiederhallenden Werks ist der „Nibelungen-Stoff“, freilich nicht, wie ihn unser Nibelungenlied und die auf ihm fußenden Bühnen-Bearbeitungen zeigen, sondern wie ihn ein die moderne Bühne im Auge habender Theater-Praktiker aus den altnordischen mythologischen Dichtungen der Edda u. s. w. zu schöpfen vermochte. Wir werden daher weniger von der Neuheit des Stoffes als von der Fremdartigkeit seiner Gestaltung überrascht, häufig sogar betroffen gemacht. Dabei ist der Gang der Handlung (die Eroberung der nordischen Brünhilde durch Sigurd für König Gunnar und die Folgen dieser That) so unklar, daß wir kaum wissen würden, was all' das Reckenthum auf den Brettern da bedeuten soll, wenn wir uns die Vorgänge nicht durch Rückerinnerung an das Nibelungenlied klar zu machen vermöchten. Außerdem hat der Autor das Handeln seiner Recken uns nicht etwa menschlich näher gerückt als es in unserer deutschen Heldensage und ihren Dramatisirungen geschehen ist, sie vielmehr unserem Empfinden noch mehr entfremdet: liebt doch sein Siegfried eben die Brünhilde, die er für König Gunther erobert! Menschlich ergreifend war nur eins in dem Werke Ibsens: die Todtenklage des Skalden um seine gemordeten Söhne — übrigens schauspielerisch herrlich bewältigt von Dr. Pohl. — Die Darstellung suchte im Uebrigen das Reckenthum meist durch Geschrei, Gelärme und Gepoltere auszudrücken; es fehlte ihr fast durchweg an Adel der Gestaltung; daß es auch an Adel der Sprache gebrach, fällt freilich nicht den Künstlern, sondern dem Dichter, vielleicht auch zum Theil der Uebersetzerin zur Last. Wir sind gewöhnt, solche Soffe in einer uns über das Alltägliche hinaushebenden Verssprache behandelt zu hören, und nicht in einer platten, uncharakteristischen, zuweilen ganz ins Banale verfallenden Prosa. — Die Inszenirung war eine ganz vorzügliche; sowohl die „Halle Gunnars“ als auch der von Schneestürmen gepeitschte Meeresstrand wurden musterhaft, noch mehr als das, sie wurden stimmungerzeugend zur Anschauung gebracht.“

Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. Mai d. J. beim Postamt Glogau die Stelle eines Briefträgers mit 800 Mark Gehalt und 144 Mark Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. April d. J. und später in Görlitz, Hirschberg und Dittersbach (Eisenbahnbetriebsamt Görlitz) 10 Stellen im Fahrdienst (Bremser bezw. Schaffner); während der Probezeit und diätarischen Beschäftigung neben den reglementsmäßigen Fahrgeldern im Bremserdienst je 57,50 M. monatlich, als etatsmäßiger Bremser 690 M. jährlich, im Schaffnerdienst 65 M. monatlich, bezw. als etatsmäßiger Schaffner 780 M. jährlich; außerdem bei definitiver Anstellung den tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort beim Magistrat von Görlitz die Stelle des Rathhausthurmwächters mit 288 M. Gehalt, freier Wohnung, 106,50 Mark für Brennmaterialien. — Zum 1. Mai d. J. bei der Postagentur Lorenzdorf die Stelle eines Landbriefträgers mit 510 M. Gehalt u. 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. April d. J. in Posen beim Bekleidungsamt V. Armeekorps die Stelle des Maschinisten mit 1080 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß; das Gehalt steigt bis auf 1620 M.; 3 monatliche gegenseitige Kündigung. — Zum 15. März d. J. bei der Königl. Polizeidirektion Posen die Stelle eines Schutzmanns; während der 6 monatlichen Probedienstleistung eine monatliche Remuneration von 80 M. und nach definitiver Anstellung 960 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß; das Gehalt steigt bis auf 1200 M. — Im Bezirk des II. Armeekorps: Sogleich beim Magistrat von Bromberg die Stelle eines Polizeisergeanten mit 1200 M. jährlichen Anfangsgehalts; Steigerung bis 1500 M.; während der Probedienstleistung 75 M. monatlich. — Zum 1. Mai d. J. beim Postamt Bromberg die Stelle eines Postpackträgers mit 700 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. Mai d. J. beim Postamt Schönlanke die Stelle eines Landbriefträgers mit 510 M. Gehalt und 72 M. Wohnungsgeldzuschuß.

Handel und Verkehr.

** **Berlin**, 14. Februar. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Starke Zufuhr, Preise bei langsamem Geschäft behauptet. Wild und Geflügel. Mäßige Wildzufuhr, lebhafte Nachfrage. Wildgeflügel stark gehandelt. Zahmes Geflügel nicht zuviel zugeführt, daher Preise behauptet. Fische. Zufuhr schwach in lebenden Fischen, fast genügend in Eisfischen. Lachsarten blieben knapp. Geschäft lebhaft, Preise recht befriedigend. Butter und Käse. Ruhiges Geschäft, Preise dieselben. Gemüse, Obst und Südfrüchte. Unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 55—58, IIa 48—52, IIIa 40—44, Kalbfleisch Ia 58—65, IIa 45—55, Hammelfleisch Ia 47—52, IIa 40—46, Schweinefleisch 56—64, Bakonier do. — M., russisches do. 52 bis 55 M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 90—100 M., Speck, ger. 80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per 1/2 Kilo 0,50—0,75, Rothwild per 1/2 Kilo 0,46—0,54, Rehwild Ia 0,95—1,10, IIa bis 0,85, Wildschweine 0,50 bis 0,70 M., Hasen per Stück 3,00—4,00 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 3,50—5,00 M., Fasanenhennen 2,40—3,00 M., Wildenten 1,50—2,00 M., Seeenten 0,40—0,50 M., Krickenten — Pf., Waldschnepfen — M., Haselhühner — M., Schneehühner 1,25—1,35 M., Krammetsvögel — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse —,— M., Enten 1,70 bis 2 M., Puten 3,70—6,00 M., Hühner, alte 1,50 Mk., do. junge — Mk., Tauben 0,50—0,60 Mk. per Stück.

Fische. Hechte p. 50 Kilogr. 63—66 Mk., Zander klein — Mk., Barsche 67—71 M., Karpfen, große 85 M., do. mittelgr. 70 M., do. kleine 69 M., Schleie 82 M., Bleie, 40—52 M., Aland 50, bunte Fische (Plötze u. s. w.) 30—35 M., Aale gr. — M., do. mittel große — Mk., do. kleine — Mk., Krebse, große pr. Schock — M., mittelgr. 2,50—4 Mk., do. kleine, 10 Centimeter, 1,50—1,75 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 103—108 Mk. IIa. 95 bis 98 M., schlesische, pommersche und posensche Ia. 100—105 M., do. do. IIa. 95—97 Mk., ger. Hofbutter 82—90 Mk., Landbutter 72—82 M. — Eier. Hochprima Eier 2,60 Mk., Kalkeier — Mk. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,20—1,60 Mark, do. blaue 1,20—1,60 Mk., do. weiße 1,20—1,60 Mk., Rimpansche Delikateß 5—6 M., Zwiebeln 8—9,50 M., per 50 Kilogr., Mohrrüben lange per 50 Liter 1 Mk., Blumenkohl, per 100 Kopf 25—28 M., Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf — M., Spinat per 50 Liter 3,00 M., Kochäpfel — M., Tafeläpfel, tyroler — M., p. 50 Kilo, Nüsse, per 50 Kilogramm Franz. Marbots 28—30 M., franz. Lots 24—26 M., rheinische — M., rumänische — M., Haselnüsse, rund. Sicilianer 26—28 Mark, do. lang, Neapolitaner 45—50 M., Paranüsse 35—48 Mark, franz. Krachmandeln 95—100 Mark. Apfelsinen, Messina, 11—15 Mark, Zitronen, Messina 12—15 M. per 50 Kg.

** **Marktbericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke** von Viktor Werckmeister. S. W. Berlin, 14. Februar. (Original-Bericht der „Posener Zeitung".) In der Marktlage hat sich während der heute abgelaufenen Berichtswoche so wenig hier wie auswärts etwas geändert und blieb die Signatur des Verkehrs in allen Kartoffelfabrikaten nach wie vor eine derartig lethargische, daß Preise auf der ganzen Linie durchschnittlich, Rohstärke ausgenommen, 25 Pf. per 100 Kilogramm nachgaben. Obgleich es unter diesen Umständen keineswegs an Entgegenkommen der Fabrikanten fehlte, zeigte sich dennoch nirgends eine ernstliche Kauflust für größere Quantitäten disponibler oder Terminwaare, so daß Umsätze einen vorwiegend lokalen Charakter trugen. Das Ausland verhielt sich, wie bereits seit geraumer Zeit, allen Anerbietungen gegenüber auch diesmal reservirt, ein Zeichen, daß auch dort das spekulative Interesse für die einzelnen Artikel zu schwach ist, um den Werth derselben, wenn auch nur vorübergehend, beeinflussen zu können. Dieser Situation entsprechend, ging es an unserem Markt äußerst still zu. Gefragt waren hauptsächlich nur notorisch gute Qualitäten prima Stärke und Mehl und tertia Sorten, während abfallende und sekunda Waare absolut unbeachtet blieb. Dieser Zustand dürfte erst dann sein Ende erreichen, wenn die Zufuhren feuchter Stärke aufhören resp. die Siedereien genöthigt sind, in Stelle derselben jene Qualitäten zu verarbeiten. Bei mäßigen Zufuhren und schwachem Angebot konnte sich Rohstärke im Werthe voll behaupten. Stärke-Syrups und Zuckers schlossen sich der Konjunktur insofern an, als die tonangebenden Fabriken in der Anfangs dieser Woche hier stattgehabten Konferenz die Preise à Conto der billigeren Wasserfrachten für den Transit-Handel herabsetzten. Veranlassung hierzu gaben in erster Reihe die an den englischen, spanischen und den übrigen überseeischen Plätzen zirkulirenden Offerten und bereits unterwegs befindlichen belangreichen Konsignationen amerikanischer Mais-Glucosen. Dextrin unverändert jedoch still. Die in Frankfurt an der Oder und im dortigen Regierungs-Bezirk domicilirenden Syrup- und Stärkezucker-Fabriken bezahlten für: Rohe reingewaschene Kartoffelstärke Käufers Säcken bei 2 1/2 Prozent Tara bahnamtliches Verladungsgewicht disponibel und Februar-Lieferung Mark 7,50 netto Kasse per 100 Kilogr. franko Fabrik Frankfurt a. d. O. Berlin notirt: Ia. zentrifugirte chemischreine Kartoffelstärke, auf Horden getrocknet, mit 20 Proz. Wassergehalt disp. M. 15,75, Januar-Februar Mark 15,75, Ia Mehl M. 15,90, Februar-März Mk. 15,75, extra prima Mehl C. A. K. M. 17,50, Ia Mehl, mechanisch getrocknet oder chemisch gebleichte Qualitäten do. loko Mk. 15,50, Mittel- und abfallende Qualitäten M. 15—14,50. Sekundastärke u. Mehl M. 13,50—14, IIIa M. 12,50—13,00. Trockene Schlammstärke M. 9—10. Alles per 100 kg brutto inkl. Sack netto Kasse; prima wasserheller Capillair- und Krystallsyrup C. A. K. Exportwaare in neuen eisenbändigen Tonnen von ca. 400 kg Inhalt disponibel und Februar-März M. 20,00, in marktgängiger Konsistenz C. A. K. und analoge Qualitäten disponibel und Februar-März M. 19,00, do. prima weißer unraffinirter Stärkesyrup do. M. 18,00, Ia strohgelber Stärkesyrup C. A. K. disponibel u. Febr.-März M. 18,00, Ia blonder Stärkesyrup in alten und neuen Tonnen loko M. 17,75—18,00 prima raffinirter Capillair-, Brau- und Traubenzucker in Kisten C. A. K. und analoge Marken disponibel und Februar-März M. 19,50, Ia weißer Stärkezucker in Kisten C. A. K. und analoge Sorten disponibel und Februar-März M. 18,50, geraspelt in Säcken beide Qualitäten M. 50 per 100 kg höher, farbige Qualitäten loko und Lieferung M. 18,00, defekte Sorten fehlen.

Bromberg, 14. Februar. (Bericht der Handelskammer.) Weizen: feiner 176—180 Mk., geringer nach Qualität 170—175 Mk., feinster über Notiz. — Roggen nach Qualität 160—163 Mk., feinster über Notiz. — Braugerste nominell 155—165 Mk., Futtergerste 140—150 Mk. — Hafer nominell 150—163 Mk. — Kocherbsen 160—170 Mark. — Futtererbsen 140—155 Mk. — Spiritus 50er Konsum 51,00 Mk., 70er 31,50 Mark.

Marktpreise zu **Breslau** am 14. Februar.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	gering. Waare Höchster M. Pf.	gering. Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer	pro 100 Kilog.	19 10	18 90	18 50	18 10	17 50	17 —
Weizen, gelber		19 —	18 70	18 40	18 —	17 40	16 90
Roggen		17 30	17 10	16 90	16 60	16 40	16 20
Gerste		17 80	17 10	15 80	15 30	14 30	12 80
Hafer		16 60	16 40	16 20	16 —	15 80	15 40
Erbsen		18 —	17 50	16 50	16 —	15 —	14 50

Raps, per 100 Kilogramm, 27,— — 25,20 — 23,50 Mark.
Winterrübsen 26,50 — 24,90 — 23,30 Mark.
Sommerrübsen —,— — —,— — —,— Mark.
Dotter —,— — —,— — —,— Mark.
Schlaglein 22,— — 20,75 — 18,50 Mark.
Hanfsaat —,— — —,— — —,— Mark.

Breslau, 14. Februar. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)
Roggen per 1000 Kilogramm —. Gekünd. —,— Ctr. per Februar 175,00 Br., April-Mai 176,00 Br., Mai-Juni 178,00 Br.
Hafer (per 1000 Kilogr.) Gekündigt —,— Ctr., per Februar 165,00 Br., April-Mai 162,00 Gd.
Rüböl (per 100 Kilogramm) —. Gekündigt —,— Ctr., per Februar 69,00 Br., Februar-März 69,50 Br.
Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe. Gekündigt —,— Liter. Per Februar (50er) 50,50 Gd., (70er) 31,00 Gd., April-Mai (70er) 31,70 Gd.
Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz. **Die Börsenkommission.**

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.
A. Mit Verbrauchssteuer.

	13. Februar.	14. Februar.
ffein Brodraffinade	27,50—28,00 M.	27,50—28,00 M.
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	26,00—27,00 M.	26,00—27,00 M
Gem. Melis I.	25,25—25,50 M.	25,25—25,50 M.
Krystallzucker I.	25,75—26,00 M.	25,75—26,00 M.
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia.	—	—
Melasse IIa.	—	—

Tendenz am 14. Februar: Ruhig.
B. Ohne Verbrauchssteuer.

	13. Februar.	14. Februar.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	16,50—16,75 M.	16,40—16,60 M.
dto. Rend. 88 Proz.	15,60—16,00 M.	15,50—15,85 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	11,50—13,00 M.	11,50—12,90 M.

Tendenz am 14. Februar: Schwächer.
Wochenumsatz 495 000 Ztr.

** **Hamburg**, 14. Februar. In der heutigen Aufsichtsrathssitzung der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft wurde beschlossen, der Generalversammlung eine Dividende von 11 Prozent pro 1889 (gegen 8 1/2 Prozent des Vorjahres) vorzuschlagen.

Telegraphische Nachrichten.

Spandau, 15. Februar. Der Kriegsminister mit sämmtlichen Departementschefs konferirte in dem Saale der Munitionsfabrik mit Arbeiterdeputationen (aus 5 Fabriken je 4 Mann) über die Wohnungsfrage; es wird die Anlage von Arbeiterwohnungen geplant.

München, 15. Februar. Im Finanzausschusse hielt der Kultusreferent Dalter den Standpunkt des Zentrums, betreffs der Frage des Placetums und des Verfassungseides aufrecht. Der Ausschuß genehmigte den ordentlichen und außerordentlichen Kultusetat und setzte in Folge der Erklärung des Zentrums für den Ankauf von Kunstwerken, die Aufbesserung der Gehälter und für Schulbauten die neuen Forderungen ab. Minister Crailsheim erklärte beim Etat „Universitäten", die Regierung berufe nur solche Lehrer, welche die gläubige Gesinnung der Zuhörer nicht untergrüben. Ein Weitergehen hierin hieße die Kapazitäten von den bayrischen Hochschulen fernhalten.

Lissabon, 15. Februar. Die Polizei löste den hiesigen Studentenverein als republikanischer Bestrebungen verdächtig auf und beschlagnahmte sämmtliche Papiere desselben.

Zanzibar, 15. Februar. (Meldung des Bureau Reuter). Nachrichten vom Viktoriasee bestätigen, daß der König Mwanga mit Hilfe der Europäer den Thron Ugandas nach heißem Kampfe mit dem König Kalema und dessen arabischen Bundesgenossen, welche fast gänzlich aufgerieben wurden, wieder erlangte. Uganda befindet sich jetzt in der Gewalt Mwangas und der Europäer. — Der Kreuzer „Conquest" ist flott geworden und hier angekommen.

Börse zu Posen.

Posen, 15. Februar. [Amtlicher Börsenbericht.]
Spiritus. Gekündigt —,— L. Kündigungspreis (50er) —,—, (70er) —,—. (Loko ohne Faß) (50er) 50,90, (70er) 31,40.
Posen, 15. Februar. [Börsenbericht.]
Spiritus fest. (Loko ohne Faß) (50er) 51,—, (70er) 31,50. August (50er) 53,10, (70er) 33,60.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 15. Februar. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 14.			Not. v. 14.
Weizen ermattend			**Spiritus** ermattend		
pr. April-Mai	198 —	198 —	70er loko o. Faß	33 40	33 20
„ Juni-Juli	196 50	196 25	70er Februar	32 90	32 70
Roggen ermattend			70er April-Mai	33 —	32 90
„ April-Mai	170 50	170 25	70er Aug.-Septbr.	34 50	34 40
„ Juni-Juli	169 75	169 50	50er loko o. Faß	52 90	52 50
Rüböl fester					
pr. April-Mai	66 80	66 —			
„ Septbr.-Oktobr.	— —	— —			
Hafer					
pr. April-Mai	163 75	163 —			

Kündigung in **Roggen** — Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) —,000 Liter, (50er) —,000 Liter.

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)

			Not. v. 14.
do.	70er loko	33 40	33 20
do.	70er Februar . .	32 90	32 90
do.	70er April-Mai .	33 10	32 30
do.	70er Juni-Juli .	33 80	33 50
do.	70er Aug.-Septbr.	34 60	34 50
do	50er loko	52 90	50 52

		Not. v 14.			Not. v. 14.
Konsolidirte 4% Anl.	106 50	106 50	Poln. 5% Pfandbr.	66 50	66 25
„ 3 1/2 % „	102 60	102 75	Poln. Liquid.-Pfdbr	— —	61 —
Pos. 4% Pfandbriefe	101 90	101 90	Ungar. 4% Goldrente	89 10	88 80
Pos. 3 1/2 % Pfandbr.	99 75	99 80	Ungar. 5% Papierr.	85 75	85 50
Pos. Rentenbriefe	104 20	104 30	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	177 —	177 25
Oestr. Banknoten	172 —	172 05	Oest. fr Staatsb. ultimo	92 90	92 75
Oestr. Silberrente	76 50	76 40	Lombarden ultimo	58 10	58 25
Russ. Banknoten	222 25	221 30	**Fondstimmung**		
Russ 4 1/2 % BdkrPfdbr	— —	99 40	schwach		

		Not. v 14.			Not. v. 14.
Ostpr. Südb. E. S. A	87 40	87 40	Schwarzkopf	253 —	250 —
Mainz Ludwighf dto	124 60	124 60	Königs- u. Laurah.	162 25	164 75
Marienb. Mlaw dto	58 —	57 25	Dortm. St. Pr. La. A.	110 40	111 —
Italienische Rente	94 75	94 75	Inowrazl. Steinsalz	55 20	55 50
Russ 4% kons Anl 1880	94 80	94 10	Ultimo:		
dto. zw. Orient. Anl.	69 30	69 10	Dux-Bodenb. Eisb A	220 60	220 —
dto. Präm.-Anl 1866	158 50	158 25	Elbethalbahn „ „	100 —	99 90
Rum. 6% Anl. 1880	105 —	105 10	Galizier „ „	81 75	81 60
Türk. 1% konf. Anl.	17 75	17 80	Schweizer Ctr. „ „	151 75	153 10
Pos. Provinz. B. A.	— —	— —	Berl. Handelsgesell.	190 25	191 25
Landwrthschft. B. A.	— —	— —	Deutsche B. Akt.	178 25	178 50
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Diskonto Kommand.	240 —	240 —
Gruson Werke	175 —	172 10	Russ. B. f. ausw. H.	75 80	74 50

Nachbörse: Staatsbahn 93 —, Kredit 177 60, Diskonto-Kom. 240 50

Stettin, 15. Februar. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 14.			Not. v. 14.
Weizen unverändert					
April-Mai	191 50	191 —	**Spiritus** fester		
Juni-Juli	193 —	193 —	per loko 50 M. Abg.	52 20	52 —
			„ „ 70 „ „	32 70	32 50
Roggen fester			„ April-Mai 70 M.	32 70	32 50
April-Mai	167 50	166 50			
Juni-Juli	167 —	166 —	**Petroleum***)		
			do. per loko	12 10	12 10
Rüböl höher					
Februar	68 —	67 50			
April-Mai	66 50	66 —			

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1 1/2 pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 14. Februar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.	Wetter.	Temp i. Cels. Grad
Mullaghmor.	756	OSO 4	bedeckt	3
Aberdeen .	760	S 1	bedeckt	2
Christiansund	766	OSO 4	heiter	2
Kopenhagen	771	SSO 4	bedeckt	— 1
Stockholm.	777	SO 2	bedeckt	— 1
Haparanda	778	S 2	bedeckt	— 3
Petersburg	783	SO 1	Nebel	— 6
Moskau .				
Cork Queenst	757	W 2	Regen	6
Cherbourg	760	NW 2	wolkig	6
Helder . .	762	SO 2	wolkig	1
Sylt. . .	765	OSO 3	wolkenlos	— 3
Hamburg .	767	O 4	wolkenlos [1])	— 4
Swinemünde	772	OSO 5	heiter	— 4
Neufahrwass.	775	SSO 2	bedeckt	— 4
Memel . .	777	SO 3	bedeckt	— 5
Paris . .	762	ONO 1	wolkenlos	0
Münster .	764	O 2	bedeckt	— 1
Karlsruhe .	766	still	bedeckt	1
Wiesbaden	766	NO 2	bedeckt	1
München .	767	SSO 3	wolkenlos	— 7
Chemnitz .	769	SO 3	heiter	— 3
Berlin . .	770	OSO 3	heiter [2])	— 5
Wien . .	771	still	heiter	— 7
Breslau .	772	SO 4	heiter	— 7
Ile d'Aix .	763	SO 3	bedeckt	5
Nizza . .	766	ONO 4	bedeckt	2
Triest . .	765	O 4	wolkenlos	0

[1]) Reif. [2]) Reif.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Das gestern erwähnte Minimum im Westen ist in der Kanalgegend kaum noch erkennbar. Ueber dem westlichen Mittel-Europa ist das Barometer stark gestiegen. Bei meist schwacher südlicher bis östlicher Luftströmung hat in Deutschland die Bewölkung zugenommen, im südwestlichen Deutschland ist Thauwetter eingetreten; im übrigen Deutschland liegt die Temperatur noch 2 bis 7 Grad unter dem Gefrierpunkte. Nennenswerthe Niederschläge werden, mit Ausnahme von Cork, wo 39 mm Regen fielen, nicht gemeldet.

Deutsche Seewarte.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 14. Februar Mittags 1,96 Meter.
„ „ 15. „ Morgens 1,70 „
„ „ 15. „ Mittags 1,66 „

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 14. Februar Abends: 16,1 Normalkerzen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.